



356.

M. 110  
三







J. W. F. Hagers <sup>1</sup>

Kurzgefaßter und gründlicher

U n t e r r i c h t

von dem

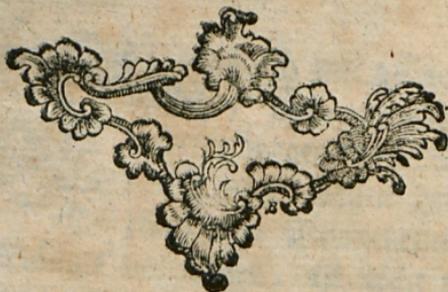
Waldbau,

als dem einzigen Mittel,

wodurch dem einreisenden

Holz mangel

bey Zeiten vorzubeugen.



---

Kopenhagen,

Berlegts Gabriel Christian Rothens Wittve  
und Proft 1764.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a subtitle or author information.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a date or location.

Large, stylized Gothic text, possibly a title or decorative element.

**KÖNIGLICHES  
UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK**

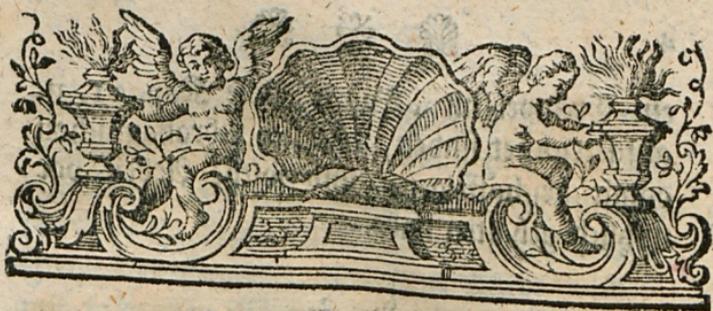
Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, likely a subtitle or author information.



Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.





## Erste Abhandlung.

Woher der Verfall der Wälder  
entstehe, und wie derselbe wieder aufs  
Kürzste aufzurichten.

---

§. 1.



Das, was ich mir allhier un-  
terstehe, meinen geneigten  
Lesern wegen des Wald-  
baues oder wegen der An-  
zucht und Vermehrung der  
wilden Bäume vorzulegen, ist nicht etwan  
ein neues von mir erfundenes Werk; sondern  
es ist solches von den ältesten Zeiten her ein  
üblicher Gebrauch gewesen, wie wir davon  
A 2. ein



ein Exempel im 1 Buche Mose Kap. 21, 33. aufgezeichnet finden, daß sich Abraham schon damit beschäftigt, und solche Arbeit vorzüglich gehalten habe.

§. 2.

Wir haben zu unsern Zeiten den Anbau des Holzes vorzüglich wegen des bevorstehenden und einreißenden Holzmangels vor uns zu nehmen.

Man siehet schon vorlängst hier und da öde und von Holz entblößte Plätze, wo jetzt fast weder Baumwuchs, noch hinlängliche Hutweide anzutreffen ist; würde es demnach nicht weit einträglicher seyn, auf solchen kahlen und verwüsteten Stellen wiederum Bäume zu erziehen?

§. 3.

Der gütige Schöpfer hat anfänglich schon das Erdreich in verschiedene Classen, theils zum Feld - theils zum Baum- und theils zum Graswachs abgetheilet, daß wir davon unsre mannigfaltige Bedürfnisse erhalten, und durch unsern Fleiß erlangen können. Daß es aber manchmal in einem Lande, bald an einem,



einem, halb an andern nützlichen Producten mangelt, welche doch vormals in Ueberfluß vorhanden gewesen, solches ist mehrentheils durch die Nachlässigkeit des menschlichen Fleißes entstanden: wie jener Autor solches mit folgenden Worten wegen des Abganges des Holzes anführet: *Regio lignis abundavit, hodie vero magna deprehenditur lignorum penuria, ea tamen videtur ex neglectu plantationis potissimum descendere.*

Man hat hier und da ein Stück Wald ausgehauen, und zum Ackerfeld eingeräumet, wodurch solches zwar verarößert und weitläuftiger, hingegen der Waldwachs verringert und geschwächet worden ist.

Der weiland preiswürdige Kaiser Heinrich der VII wollte diesem einreißenden Uebel zuvorkommen, und ließ deswegen im Jahr 1309 in Speyer ein ernstliches Mandat an den Magistrat dafelbst ergehen: daß bey harter Strafe die Felder, welche vormals aus dem Waldgrund wären errichtet worden, wieder unverzüglich dem Waldwachs sollten eingeräumet werden, wie solches Herr Wagenseil in seiner herausgegebenen Historie bemeldeter Stadt von Wort zu Wort anführet.



Man siehet also, daß schon vor einigen Jahrhunderten die Zerstörungen einiger Gehölze ihren Anfang genommen und sich zeits hero immer mehr und mehr ausgebreitet haben.

§. 4.

Das höchst nöthige Ackerfeld ist dem Landmanne keinesweges zu mißgönnen noch zu verkürzen, doch ist ein proportionirliches Feld, welches wohl unter dem Pflug und unter dem Dünger gehalten wird, weit conveabler, als ein allzu weitläuftiges, welches wegen seiner weit ausgestreckten Distance sehr beschwehrlich und mühsam nach gehöriger Art zu cultiviren ist.

Es wäre auch unbillig, daß man ein gutes Stück Ackerfeld zum Waldbau einräumen wollte, da sich ohnedem schon so viele wilde, entblöste und zum Feldbau untüchtige Gegenden ausfindig machen lassen, worauf eine oder die andere Art Bäume erwachsen und ihr gutes Fortkommen zum Nutzen des Landes erlangen können.

Das Ackerfeld muß also in seinem großen und unschätzbaren Werth bleiben, wegen der unentbehrlichen und herrlichen Producte, so  
uns



uns täglich und jährlich zur nöthigen Unterhaltung daraus zufließen. Aber, wie gesegnet ist nicht ein Land, wo es weder an Feldfrüchten noch Gehölzen mangelt, und wenn es nach jenes Poeten Ausdruck heißen könne: Terra suis contenta bonis, non indigna lignis. Es sollte demnach billig einerley Sorge und Geschäfte seyn, sowohl Wald- als Feldwachs in gutem Stande zu erhalten.

§. 5.

Manche denken aber, der Wald sey ein von sich selbst wachsendes Gestäude, welches ohne Zuthun menschlichen Fleißes sich selbst besäme und fortpflanze. Die Natur ist freylich in solchem Fall hülfreicher, den Wachsthum der wilden Bäume zu befördern, und wird solche anhaltende Arbeit, als das Ackerfeld jährlich kostet, dabey nicht erfordert; wenn wir aber dem Walde oder der Natur die Selbstbesämung oder Fortpflanzung zuschreiben und überlassen wollen, müssen wir auch keinesweges den natürlichen Wachsthum hindern oder zerstören, noch vielweniger denken, man könne nur alle Jahre so viel Bäume zum Bau- und Brennholz abhauen und zu seiner Nothdurft anwenden als man

A 4      wolle,



wolle, ohne daß es nöthig sey, auf die Wiederanbauung der Hölzer zu reflectiren, sondern wir müssen vielmehr dasjenige, was uns aus der gütigen Natur entspringt, und dargereicht wird, sorgfältig vor aller Verwüstung schützen und demselben keine erforderliche Hülfe versagen.

S. 6.

Einige machen sich auch wohl leichtsinnige Reflexiones bey dem Nahmen Wild, oder über dasjenige, was ohne unser Zuthun und Hülfe aus der Erde erwächst, und durch die gütige Natur erhalten und vermehret wird. Solche erwägen nicht, wie höchst unentbehrlich solche wilde Geschöpfe und Producte, sie mögen theils in Creaturen oder in Erdgewächsen bestehen, einem Lande sind.

Wie würde es aussehen, wenn wir solcher wilden Landesproducte beraubet oder durch die Austilgung derselben verlustig gemacht würden? Könnten wir alsdenn wohl aus zahmen Geschöpfen oder Gewächsen, wobey nur unser Fleiß und Kunst soll angebracht und bewundert werden, die nöthige und hinlängliche Bedürfnisse erlangen? Besonders



sonders wenn das sogenannte wilde Holz zum Land- und Wasserbau fehlen sollte und wir an dessen Statt unsre zahme Frucht- und Drangenbäume emploiren müßten; würde dadurch nicht unsre herrliche und geseegnete Schiffahrt ins Stecken gerathen, und unsre Wohnhäuser in kleine Hütten; ja unser ganzes Leben mit vielen Beschwerlichkeiten verknüpfet werden? Wir müssen derowegen keinen geringen Werth auf wilde Producte setzen, sondern dieselbige nach ihrer Güte hegen und pflegen soviel es immer möglich ist.

## §. 7.

Etliche Menschen stehen auch in der Meinung, es sey noch überflüssiger Holz- und Wachs vorhanden. Solchen widerspricht nicht ohne Grund ein gewisser Plutor mit folgenden Worten: *Lignorum certe non ubique superfluitas, sed potius omnium illorum magna necessitas, adeoque carentia, seu defectus, irae diuinae signum est.*

Man trifft freylich noch wohl hier und da einen schönen Wald und eine wohlbehölzte Gegend an. Es läßt sich aber daraus nicht schließen, daß es also an vielen andern Orten



daran nicht mangeln könne. Was wird  
 heutzutage nicht fast bey allen Professionen an  
 Gehölze verbraucht und was wird weniger  
 erbauet und in Acht genommen, als eben  
 dasselbe: Ja einige würden wohl noch gar,  
 wenn es ihnen erlaubt wäre, den übrigen  
 Rest der Wälder, welchen sie gleichsam für  
 ein todtes Capital ansehen, aus dem Grunde  
 zerstöhren und solchen in Ackerbau verwand-  
 deln, in der Meinung, bessere Vortheile dar-  
 aus zu erschöpfen: Ob nun solche Gesinnun-  
 gen durch die hohe Nothdürftigkeit müsse er-  
 zwungen werden, oder ob solche nur auf ei-  
 ne gegenwärtige Gewinnsucht ziele, ohne zu  
 erwägen, ob es in Zukunft unsern Nachkom-  
 men zum größten Nachtheile gereichen könnte;  
 solches Unternehmen stelle ich einem genau-  
 rem Nachsinnen und Bedenken anheim.

Es erfordert ja nicht gar lange Zeit ei-  
 nen wohlbehölzten Wald gänzlich auszuhau-  
 en und zu ruiniren; Aber es ist ein ungleich  
 größerer Unterschied, eine solche zerstörte  
 Hölzung wieder in voriges und brauchbares  
 Ansehen zu bringen, worzu öfters eine Zeit  
 von 2, 3, 400 Jahren erfordert wird.  
 Man hat also ja wohl Ursache die Waldun-  
 gen, ohne wo es nicht die höchste Nothdürft  
 erfor-



erfordert, vor solcher Zernichtung zu beschützen, wenn wir anders nicht unsre Nachkommen in die äußerste Verlegenheit des Holzes setzen wollen.

## §. 8.

Die Welt wird immer mehr erbauet und bevölkert, folglich wird auch je mehr und mehr dasjenige, was zur menschlichen Unterhaltung dienet, unentbehrlicher und nöthiger. Man überlege nur, wie viel Holz jährlich beym Land- und Wasserbau verbraucht, und noch sonst in Asche verwandelt wird; sollte man nicht fast glauben können, daß wegen des schon längst eingeschlichenen nachlässigen Waldbaues, noch so viel Gehölze als heutzutage verbraucht und erfordert wird, vorhanden und anzutreffen sey?

Es ist aber auch kein Wunder, wenn an vielen Orten häufige Klagen entstehen, daß das Holz immer kostbarer und theurer werde; Wie kann es demnach auch anders seyn, daß solches in Zukunft ja noch viel rahrer und theurer werden muß, wo wir bey so häufigem Gebrauch nicht wiederum Fleiß anwenden dasselbige anzubauen und den Waldwachs



wachs auf alle Art und Weise befördern  
helfen.

§. 9.

Wir finden fast überall in denen Europä-  
ischen Landen sowohl von alten als neuen  
Zeiten her nützliche Holzverordnungen pu-  
bliciret: Es ermanglen solche viel weniger  
allhier in denen Königlich-Dänischen Erb-  
landen. Wie viel es auch in diesem Stücke,  
hohen Obrigkeiten darum zu thun ist, auf  
die Glückseligkeit der Unterthanen zu sehen,  
und wie ernsthaft sie solche gute nützliche An-  
ordnungen in ihren Landen einzuschärfen su-  
chen, so wenig findet doch solches manchmal  
Gehör bey denenjenigen, welche zu solcher  
Arbeit verbunden sind: sie bleiben manch-  
mal lieber bey ihrer alten nachlässigen Ge-  
wohnheit, und sagen wohl gar, sie hätten  
noch so viel Holz, als sie in ihrem Leben benö-  
thiget wären, ihre Nachkommen möchten  
auch sehen, wo sie solches hernehmen könn-  
ten u. s. w. Welches ja nichts anders, als  
den höchst schädlichen Verlust derer herrlichen  
und unschätzbaren Holzungen vor unsere  
Nachkommen prognosticiret. Wozu kön-  
nen dann solche profitable und herrliche Ab-  
sichten



sichten und Anordnungen einem Lande helfen, wenn es dem Landmann, oder demjenigen, welcher zur Baumzucht Gelegenheit findet, oder auch wohl gar darzu einzig und allein verbunden ist, an Lust und Fleiße mangelt?

## §. 10.

Man findet aber auch schon in einigen Landschaften und Gegenden den durch fleißige Hände erworbenen und neuen anwachsenden Holzseegen. Wer freut sich nicht bey solchem erwünschten Anblicke! und wer wollte den davon zu erschöpfenden Gewinn unsern lieben Nachkommen mißgönnen! Eben so vergnügt nun ein junger Holzanzwachs in die Augen fällt, eben so betrübt und kläglich sieht es zuweilen bey dem Landmann oder Bauerzmann aus, welcher seine Gärten und Ländereyen oft mit durren Reißern oder trocknen Gehölze umzäunet und eingehaget hat. Würde er zu solchen Gebrauch sein leicht aufwachsendes lebendiges Gehölze anpflanzen, so könnte es nicht allein zierlicher und dauerhafter mit solcher Einhegung aussehen, sondern ihm auch mit der Zeit zum großen Nutzen gereichen. Denn wie oft bedarf ein Landmann nicht einige Stangen und junges Gehölze



Hölze zu seinem höchst nöthigen Gebrauch: Wie bequem würde er solches alsdann auf seinem eigenen Grunde und in der Nähe finden, und erlangen können: Mangelt es ihm aber nun daran, so ist er freylich darauf bedacht, wie er solches herbey schaffen könne. Er eilet alsdann, obgleich mit vieler Beschwerde, nach dem Wald zu und hauet die schönsten jungen Eichen- und Büchenstämme, so wie sie ihm vorkommen, zu seinem Verbrauch ab, an deren Stelle er sich manchmal einer Aesche, Pappel oder anderer Weidenstrangen eben so gut von seinem eigenen Grund und Boden hätte bedienen können, und füget dadurch zum öftern dem jungen Waldwachs keinen geringen Schaden zu, insonderheit wo solche junge Stämme erwünscht zum Bauholze heran wachsen und mit der Zeit großen Werth und Nutzen ihrem Besitzer abwerfen könnten.

Billig möchten auch bey denen vom Holz entblösten Landstättten oder Dorfschaften einige Kestere zu Holzschlägen durch die Aussaat von verschiedenen Waldsaamen anerbauet und aufgezogen werden, um dadurch vielem Uebel vorzubeugen. Es würde sich schon so viel Platz darzu ausfindig machen lassen,



lassen, vor allen, siehet man ja hier und da große Kessiere, welche zwar zur nöthigen Hutweide dienen müssen, ob man gleich bey trocknen Jahren fast wenig Gras darauf erblicket, daß die armen Creaturen mehr dabey ab- als zunehmen müssen. Wann nun solche öde Kessiere stückweise auf einige Jahre eingeheget und mit Waldsaamen angebauet würden; so könnten ja in wenigen Jahreszeiten sowohl Menschen als Creaturen vielmehr Nutzen und Vortheile davon zu erwarten haben.

§. II.

Man denke nicht, daß es unmöglich sey, auf diesen oder jenen sandigen, mageren oder feuchten Boden Bäume zu erziehen. Dant es lehret uns solches die Erfahrung, daß so mancherley Grund und Boden man antrifft, so mancherley Baumarten und Gewächse können auch darauf ihr gutes Fortkommen erlangen.

Das ein Baumgeschlecht liebt einen guten fetten, und schwarzen Boden; das andere einen hohen sandigen und trocknen; das dritte einen tiefen und feuchten &c. so, daß das Erdreich sich allenthalben fruchtbar erzeigen,



zeigen, und nützliche Gewächse auf- und hervorbringen kann.

§. 12.

So erwünscht manchmal in einer Gegend die Eichen, Büchen, Aeschen und dergleichen Laubbäume anschlagen und erwachsen; eben so findet man nicht weniger auf andern Stellen einen guten Wachsthum an Harz- oder Tangelholze, und ist nur zu bedauern, daß diese letzte Sorte nicht fleißiger an einigen Orten anerzogen wird. Die wenigen Stämme, welche man noch hier zu Lande davon antrifft, geben ja Beweis genug, daß das Tangelholz auch zu einer brauchbaren und ersprießlichen Höhe allhier erwachsen könne. Der vielfältige und nöthige Gebrauch dieses Holzes ist so allgemein bekannt, daß es wohl an einigen Orten mehr Aufmerksamkeit verdienen sollte, auf was Art solches häufiger könne anerzogen und vermehret werden.

Man erwäge nur, was 1000 Stück Tannen, Fichten oder Kiefernbaume bey gutem Wachsthum in Zeit von 60 bis 70 Jahren schon vor einen großen Werth ausmachen:  
Welches



Welches diejenigen, so diese Art Holz bedürftig sind, und öfters aus andern Provinzen theuer ankaufen müssen, wohl zu schätzen wissen.

Es ist auch zur Gnüge bekannt, daß das Tangelholz näher und dichter, als andre Laubbäume bey einander stehen und aufschiefen können; folglich braucht man auch nicht allzuviel Erdreich damit einzunehmen, noch vielweniger seine cultivirte Ackerfelder dadurch zu verkürzen. Es findet sich schon so viel zum Feldbau unbequemes Land, worauf hier und da einige tausend Tangelbäume ihren guten Wachsthum erhalten könnten. Derjenige nun, welcher eine Probe damit zu machen gesonnen wäre, und Tannen, Fichten, und Kieferbäume aufziehen wollte, müste 1) nothwendig drauf bedacht seyn, guten und reifen Saamen zur Aussaat zu erlangen, 2) das Erdreich, wann solches sehr verwachsen und begräbet, etliche mal aufpflügen oder behacken, damit der Saame die frische und geschlachte Erde ergreifen und desto eher zur Ausspüßrung gelangen könne, und 3) bey aller Aussaat eine gute Einbegung beobachten.

B

Wie



Wie oder wann aber die Ausfaat vorzunehmen sey, wird nachhero von mir bey einer jeden Baumart ins besondere und aufs kürzte angeführt werden. Derjenige, welcher sich also bewirbt auf einigen Plätzen erwähnte Bäume anzubauen, wird mit der Zeit den Nutzen davon als ein großes baares aufwachsendes Capital einzuvernden haben.

§. 13.

Man kann zwar nicht behaupten, daß alle und jede Arten zahmer und wilder Bäume so gut in dem einem als in dem andern Lande auferwachsen sollten: Doch siehet man, daß durch menschliche Sorgfalt und Bemühung sehr viele Ost- und Westindische Bäume und Gewächse nach Europa überbracht und anerbauet worden sind, welche sich nun theils zur Zierde und Bewunderung, theils aber auch zum großen Nutzen in hiesigen Landschaften ausgebreitet und vermehret haben.

Wer wollte aber daran einen Zweifel tragen, ob nicht vielleicht noch viele andere uns unbekante Baumarten und Gewächse in hiesigen Landen durch fleißige Versuche zum guten Anwachs gelangen könnten. So  
viel



viel Zeugnisse haben wir aus römischen Nachrichten zu ersehen, daß die Kirschbäume aus Ponto durch Lucullum erstlich nach Italien überbracht worden, von da sie sich nachhero in ganz Europa ausgebreitet haben. Ferner sind durch die besorgten Römer viele andere nützliche Baumsorten in Europa bekannt gemacht und angebauet worden; als da sind die Abricosen, welche aus Spiro herkommen, die Pfirsching aus Persien, die Citronen aus Media, die Granadäpfel aus Carthago, die Quitten aus griechischen Inseln, die besten Birnbäume aus Alexandria, Numidien und Griechenland, und die besten Pflaumen aus Damasco, Armenien und Syrien: Wovon Herr von Carlowik in seiner *Silvicultura oeconomica* pag. 165. S. 28. mehrere Erwähnung thut.

Haben nun die in andern Welttheilen entsprungene und erzeugte Gewächse ihr gutes Fortkommen und Gedeihen in Europa erlangt; wie viel mehr können nicht die Europäische oder hiesige Erdgewächse, nur aus einer Landschaft, oder aus einer Provinz in die andere mit guten Nutzen verpflanzt oder angebauet werden, wann noch hier und da einige Arten mangeln sollten.



## §. 14.

Der Anbau oder die Vermehrung der wilden Bäume kann aber aufs sicherste durch die Ausfaat des Saamens bewerkstelliget werden, und dienet ein solches zur Regul vor diejenigen, welche Lust und Verlangen haben vielen Waldwachs zu erziehen.

Manche wenden manchmal große Mühe und Fleiß an, junge Stämme von einem Ort an den andern zu versetzen; welches ihnen wohl zuweilen glückt, zum öftern aber mißlinget. Dann es ist ja bekannt, wie beym Herausgraben und Versetzen der Bäume, die Herzwurzel und andere Theile verwundet und beschädiget werden, welches alle Baumarten nicht wohl vertragen können; ja manche kommen wohl gar aus einem guten Grunde wiederum in einen schlechtern zu stehen, und nehmen theils durch dieses und theils durch jenes Verfahren großen Schaden. Man findet aber auch schon viele verpflanzte wilde Stämme, welche durch gute und vorsichtige Behandlung einen schönen Aufwachs erlangt haben; daß man also die Verpflanzung wilder Bäume, sonderlich vom Laubholze, nicht gänzlich verwerfen kann.

Die



Die Waldbäume erfordern bey ihrem Wachsthum einen freyen, natürlichen und ungestörten Boden, wenn man aber solche, gleich wie zahme Frucht bäume beschneiden, oder bald hier und dort versehen wollte, würden sie nur schlechtes Fortkommen erlangen.

Ein versehter junger Baum hat schon genug zu thun, wenn er den Schaden, welcher ihm bey dem Ausheben an dem Gewürzel oder an der Pfahlwurzel zugefüget worden, in 6, 8 Jahres Zeiten verwinden kann. Wenn auch die verkürzte Herzwurzel wieder völlig geheilet, oder so verwachsen, daß keine Fäulniß daraus entstanden ist; so stehet ein solcher verpflanzter Baum dennoch in Gefahr von heftigen Sturmwinden umgerissen zu werden. Ein anderer Baum aber, welcher auf seiner ersten Stelle ungestört seine Pfahlwurzel tief in die Erde treiben kann, ist selten solcher Gefahr ausgesetzt, sondern wird vielmehr dargegen befestiget und erhalten.

§. 15.

Wenn man nun den Waldbau zum Nutzen eines Landes, ins Große zu unternehmen gesonnen wäre, hätte man folgendes wohl zu beobachten.



Erstlich daß eine genaue Besichtigung der Wälder von verständigen Forstbedienten vorgenommen würde, um zu erfahren, ob dieselbige wohl behölzt oder sehr von Bäumen entblößet und abgetrieben sind. Findet sich nun, daß ein Forst oder eine Waldung sehr ausgehauen und ruiniret ist, so hat man wohl zu erwägen, ob man nicht besser thue, solche wieder entweder Stückweise durch die Aussaat des Waldsaamens anzubauen oder ob solche leere Waldplätze wieder durch Verpflanzung jünger Stämme könnten ergänzet und nutzbar gemacht werden.

Ist nun einer ruinirten Waldung wieder auf eine oder andre Art zu helfen; so hat man zweytens vor allen Dingen wohl drauf bedacht zu seyn, wie man aller Aussaat auch aller Verpflanzung eine gute Einhegung und Beschüzung vor schädlichen Creaturen verschaffen könne; denn ohne solche kann beynt Waldbau oder bey der Baumzucht nichts erspriesliches vorgenommen werden.

Drittens, wenn in einer Waldung schöner junger Zuwachs anzutreffen wäre, daß man solchen, wo er etwan durch die Ueberschattung anderer alten und hohen Bäume unterdrückt,



drückt, und dadurch vor dem nöthigen Regen und Sonnenschein verdammet wird, suche auf die eine oder andre Art Luft und Freyheit zum Wachsthum zu verschaffen.

Zum vierten, wo es nur möglich wäre, müßte man suchen sich allen Waldgrund nutzbar zu machen, insbesondere wird solches auf denjenigen Stellen, wo vorher schon schön Holz gestanden und nunmehr abgetrieben ist, desto nützlicher und bequemer zu unternehmen seyn. Je dichter auch einige junge Baumarten bey einander stehen, und anerzogen werden, je besser können sie in die Höhe schiessen und ihren gehörigen Wachsthum erreichen; denn solche Bäume, welche einzeln und weitläufig von einander stehen, treiben zwar mehr in die Aeste und Breite, erlangen aber selten so hohe und gerade Baustämme wie jene, welche wegen engen Raums ihren Wachsthum in die Höhe anlegen müssen. Beyde Sorten sind aber dennoch wohl zu gebrauchen: Ueberhaupt aber muß man, wo es möglich ist, keine Lücken oder leere lichte Plätze in Waldungen erdulden.

Woher entstehet es manchmal, daß der Wind in den Wäldern so viele Bäume dar-



nieder reißt? Es kömmt öfters von nichts anders, als durch solche freye und ledige Plätze her, worinne dann der Wind seine größte Gewalt ausüben, und hier und da einen Baum umfassen und umstürzen kann. Bey dichten Wäldern aber hat man solches nicht so leicht zu befürchten; denn ein Baum schützt den andern vor solcher Gefahr.

§. 16.

Nach alter eingeschlichener Gewohnheit werden noch an vielen Orten die benöthigten Bäume entweder zum Bau- oder Brennholze hier und da in den Wäldern einzeln aufgesucht und ausgehauen, wodurch dann nicht allein viele schädliche Lücken und Defnungen in denen Holzungen entstehen, sondern der Schade, welcher oft dadurch an denen nächststehenden alten sowohl als jungen Bäumen geschieht, ist nicht gering.

Man überlege nur mit was für Force ein abgehauener hoher und dicker Baum zur Erden schlägt, und wie viel alte und junge Stämme durch solchen Fall öfters mit beschädiget, und in ihrem besten Wachsthum zerschlagen und zerstückelt werden: Ja was wird alsdann nicht noch von Holzhauern vor  
Unheil



Unheil mit der Art angerichtet, wenn sie sich damit einen räumlichen Platz auf ihrer Werkstelle verschaffen und einräumen müssen. Wie manche schöne junge Eiche und Buche muß dann nicht vor ihnen weichen, ohne was an noch durch Pferd und Wagen bey Abführung des Holzes zertreten und zerfahren wird.

Diese Art Holzfällung kann fast mit vor den größten Ruin der Wälder angesehen werden. Man denkt dadurch zwar die Namen der Wälder beygleichen zu halten, aber die Bäume werden darinnen immer weniger, rahrer und unsichtbar: Ja solche ausgehauene und zerstückelte Holzungen müssen wohl noch gar für große vollkommene Wälder passiren, wenn es insonderheit von ihnen heißen kann, daß sie 1, 2, 3, oder mehr Meilen im Umkreiße halten, obgleich die darinnen befindlichen Bäume, welche doch den wahren Werth der Wälder ausmachen sollen, wenn sie, nach gehöriger Art an einander stünden, kaum den dritten oder vierten Theil des Terrains benöthiget wären.

Diejenigen aber thun nun viel besser, so ihre habseelige Waldungen in ordentliche und benöthigte Gehäue, gleichwie an ver-

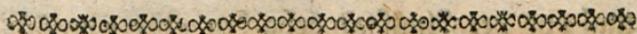


schiedenen Orten schon gebräuchlich ist, eintheilen und nach der Abfällung sogleich die entblößten Plätze wieder zur Aussaat zubereiten und anerbauen \*); solche können dadurch nicht allein immerwährende complete Waldungen gewinnen und erlangen, sondern werden auch durch eine so ordentliche Wirthschaft nie den Mangel des Holzes zu befürchten haben.

\*) Vide Beckmanns Versuche von der Holzsaat I Th. Cap. VI. pag. 189.



Zwente



## Zweyte Abhandlung.

Von der Anzucht, Natur und Eigenschaft der für uns nützlichsten wilden Bäume, welche sich in zwey Classen theilen, nämlich in Laub- und Tangel- oder Nadelhölzer.

---

### Kap. I.

#### Von denen Laubbäumen.

#### Eichen.

**D**ie Eichbäume lieben bekannder massen einen guten schwarzen mit Kiez vermischten Grund, und können durch ihre Saamenkörner oder Eicheln, welche in Herbst reifen und zur Erden fallen, vermehret und anezogen werden. Hat man nun zur Aussaat der Eicheln einen vorerwehnten Grund ausfündig gemacht, so kann man denselben, wenn er nicht allzu viel beraset oder verwildert ist, ein oder ein paar mal



mal vor der Ausfaat behacken oder umpflügen, damit das Erdreich geschlachtet, und vom Gegräße gereiniget werde. Wenn nun im Herbst der Saame oder die Eicheln reifen und zu Boden fallen, so kann man also bald die Besten davon entweder reihenweis, oder unter einander auf das vorhero wohl behackte oder aufgepflügte Terrain ein paar Zoll tief stecken oder auch ausäen, und dabey eine gute Einhegung verschaffen. Bey der Auspflüfung und bey Anwachs der jungen Eichen muß man aber hernach suchen, so viel als möglich ist, das Gegräße und Gesträuche abzuhalten, damit solche zarte Stämme nicht dadurch unterdrückt oder verdämnet werden.

Je mehr man aber bey Erziehung wilder Bäume nach ihren natürlichen Eigenschaften handelt, je besser wird man damit seinen Zweck erreichen.

Einige verrichten gerne die Ausfaat im Frühjahre; andre aber thun besser, welche den Saamen, so bald er im Herbst seine völlige Reife erlanget hat, wieder der Erde einverleiben; denn solches ist der Natur und Eigenschaft des Saamens gemäß.

Etliche



Etliche pflegen auch, wenn sie Eichel- und Buchkerne säen, zugleich Korn mit unterzumengen, in der Absicht, dadurch dem jungen Baumwachs Schatten zu verschaffen, und das Unkraut abzuhalten; solcher Gebrauch ist aber vieler Gefahr unterworfen. Denn erstlich kann es bey der Kornerndte fast ohnmöglich ohne Verletzung der zarten jungen Stämmlein ablaufen, ohne daß die Schnitter die aller größte Vorsicht gebrauchen würden.

Zum andern so ziehet sich das Ungeziefer als Ratten und Mäuse gerne nach dem Kornbau, und unterhölen nicht allein das Erdreich, sondern zerbeißen und zernagen öfters die zarten Wurzeln der Bäume, daß dadurch viele zu Schaden kommen und verlohren gehen.

Wollte man nun aber auch junge Eichbäume verpflanzen, so muß man solche bey dem Ausgraben so viel an ihren Wurzeln schonen, als es immer möglich ist: Ferner muß der Boden, worauf man sie zu versetzen gedenkt, wo nicht besser, dennoch eben so gut seyn, als derjenige, worauf sie erzeuget und erwachsen sind.

Vieles Beschneiden können sie auch nicht vertragen; wo man aber die durch das Ausgraben



graben zerstückelte Herzwurzel verkürzen muß, hat man sich wohl vorzusehen, daß der Schnitt von unten auf fein glatt geschehen möge, und solcher beym Versetzen recht dicht auf die Erde in der Grube zu stehen kömmt; denn kommen solche Schnitte oder Wunden hohl im Erdreich zu stehen, so schlägt gerne Schimmel und Fäulniß darzu, welches einen Baum entkräften und gänzlich verderben kann.

Man kann junge Eichen in verschiedner Größe versetzen, doch hält man diejenigen Stämme, welche einen guten Dammendicke sind, vor die besten. Bey denen schon etwas stark gewordenen und neulich versetzten Bäumen, werden auch Pfähle geschlagen, woran sie vor umreißenden Sturmwinden können befestiget werden. Man hält aber überhaupt nicht gar viel auf versetzte junge Waldbäume, noch weniger aber auf junge verpflanzte Eichen; weil solche sehr schwer zu ihrem rechten Aufwachs gelangen können. Wo man also das Versetzen der jungen Eichen nicht ohnungänglich benöthiget ist, sehe man lieber zu, solche Bäume aus Saamen zu erziehen, und solche unverrückt auf ihren ersten Stellen stehen zu lassen. Denn solche befestigten



stigen sich nicht allein selbst durch ihre Gewürzel, sondern werden auch jene weit am Wachsthum, an der Höhe, und an der Dauer, übertreffen.

Was übrigens die Eichenbäume vor großen Nutzen von sich werfen, und wie unentbehrlich solche in einem Lande sind, worinnen Schiffe erbauet werden, ist genugsam allen und jeden bekannt.

### Buchen.

Was die Anzucht der Buchenbäume anbetriift, so bezieht sich solche auf die Art des vorhergehenden Eichenbaues: Es können Eichen und Buchen auch gerne bey und unter einander anezogen werden, und auf einerley Grund und Boden ihren guten Aufwachs erlangen. Der Saame oder die Bucheckern werden zum Theil im October-Monath reif, und können alsdann gleich wieder nach Art der Eicheln ausgesäet werden. Aus dem Saamen läßt sich bekannter maassen ein gutes Dehl pressen, solches dienet auch nebst denen Eicheln zu guter Mast für die Schweine. Die jungen Buchstämme lassen sich ziemlich wohl in unterschiedlicher Größe



se verpflanzen, und wenn sie im Versehen wohl behandelt werden, schlagen sie selten fehl im Anwachs. Die Gestalt und das Ansehen und der große Nutzen von solchem Gehölze wird einem jeden schon zur Gnüge bekannt seyn.

### Hayn-Büchen.

Dieses sehr bekannte, zähe und feste Holz kann auf verschiedenen Grund und Boden wachsen. Es träget einen kleinen geflügelten harten Saamen, welcher lange am Baum sitzt, und nicht allein sehr spät im Herbst seine Reife erlanget, sondern auch nach seiner Ausfaat lange in der Erde liegt, ehe er ausspühret und zum Vorschein kömmt. Die jungen Stämme lassen sich zu Hecken und Alleen wohl verpflanzen, und können auch davon gute Schlag- und Unterhölzer aufgezogen werden.

### Ulsch- oder Eschenbäume.

Diese sehr bekannten Bäume wachsen auf unterschiedlichen Grunde, und können zwar an Höhen und in Thälern ihr Fortkommen erlangen, lieben aber ammeisten ein gutes



tes und nicht allzu trocknes Erdreich. Der Saame, welcher ein an einem kleinen Blättgen sitzender länglichter Kern ist, und gerne im October-Monath reifet, kann, so bald man ihn nur eingesammelt hat, gleich wieder ausgesäet werden. Die jungen Stämme haben auch, wenn sie versetzt werden, ein ziemlich gutes Gedeihen. Von dem Gebrauche und Nutzen dieses leichten und schnell aufwachsenden Gehölzes könnte noch, wenn es nicht schon zur Gnüge bekannt wäre, sehr Vieles berührt und angeführet werden.

### Birken.

Die Birkenbäume können fast auf allen Grund und Boden wachsen, außer in einer sehr feuchten und morastigen Erde wollen sie nicht fort.

Der Saame pfeget gerne gegen den Septembermonath reif zu werden, da man ihn denn sammt den Knospen abbrechen, trocknen, reiben und durchsieben kann. Die Ausfaat muß bey windstillen Wetter vorgenommen werden, weil der Saame sehr leicht und flüchtig ist, und pflegen ihn deswegen einige mit Sand zu vermengen: Auch gehet er nach sei-



ner Ausfaat bald auf, ob man ihn gleich wegen seiner Zärtlichkeit nicht gleich erkennen kann. Das Holz hat einen schnellen Wachstum, und wenn es abgekapt wird, schlägt es gerne wieder darauf aus. Es kann zu vielen nützlichen Gebrauche, und zur Feuerung dienen.

### Erlen.

Obgleich die Birken und Erlen fast einerley Art Saamen tragen, und derselbe auch zu gleicher Zeit einzusammeln und auszusäen ist; so sind sie doch in ihrer Natur und Eigenschaft sehr viel unterschieden. Denn gleichwie die Bircke einen trocknen Boden liebt, so erfordert die Erle im Gegentheile einen nassen und feuchten. Die Art der Bäume aber, wie sich solche nützlich abhölzen und gebrauchen lassen, ist allgemein bekannt: insbesondere aber soll sich das Erlenholz sehr lange unter dem Wasser erhalten.

### Spern.

Die Spernbäume lieben einen ziemlich guten Boden, ihre Stämme haben eine grau schwärzliche und sehr feste Rinde, ihre Blätter,



Blätter, welche etwas rauh und ausgezackt sind, und im Frühjahre zeitig ausspühren, gleichen dem Hain-Büchelaub, nur daß sie dunkler und rauher aussehen. Der Saame muß im Herbst, ehe er verflieget, eingesamlet und sogleich wieder bey stillen Wetter ausgesäet werden. Die jungen Ausspühren lassen sich nicht allein wohl verpflanzen, sondern es können auch schöne Hecken und Alleen davon auferzogen werden. Das Holz, welches ziemlich hart und feste ist, kann mit Nutzen zu allerhand nützlicher Geräthschaft dienen.

### Thorn.

Der Thorn ist ein ziemlich bekannter Baum, welcher sich sowohl durch seinen Saamen, als auch durch seine Ausläufer vermehren läßt. Seine Blätter hängen an röthlichen Stielen, und gleichen fast dem Weinlaube. Der Saame, welcher seitwärts mit Flügeln umgeben, und gegen den Octobermonath reifet, alsdann häufig zur Erden fällt, kann alsobald wieder ausgesäet werden. Diese Art Bäume wachsen gerne in einem guten Boden, sie können aber auch un-



ter allerhand Laubholz ihr Fortkommen erlangen.

Ob nun gleich dieses Holz nicht gar dienlich zum Bauen ist; so können doch viele andre schöne Sachen, wegen seiner gestammten und maaferichten Beschaffenheit daraus verfertiget werden. Die Bäume geben auch einen sehr anmuthigen Schatten von sich, und werden gleich als Linden zu Alleen gebraucht und anezogen.

### Leimbaum.

Dieser Baum hat ein feines und hartes Holz; und gleichet fast dem Ahorn, nur sind seine Blätter kleiner ausgezackt. In einigen Landen erlanget der Saame gegen das Ende des Maymonaths seine Reife, solcher kann in folgenden Monathen gleich wieder auf einen guten und nicht allzu sandigen Boden ausgefäet werden. Die Tischler können auch solches Holz wegen seiner Zachtigkeit zu allerhand Geräthschaft sehr wohl brauchen und verarbeiten.

Linden.



## Linden.

**D**ie Lindenbäume wachsen und gedeihen am besten in einem guten fetten Grunde; sie werden auch schon einem jeden sowohl an Stämmen, Blättern, als auch am schönen Wachsthum zur Gnüge bekannt seyn. Der Saame wird gemeiniglich im Septembermonath reif, welches man an ihren Saamensknospen, wenn sie auffspringen wollen, wohl wahrnehmen und ihn einsammeln kann. Diese Bäume können nun sowohl durch ihren Saamen, als auch durch ihre junge Ausprossen vermehret und anerbauet werden. Was ferner die Art des Holzes anbelanget; so können einige Handwerksleute solches wohl verbrauchen, und allerley nützliches und zierliches Hausgeräthe drauß verfertigen; von denen jungen Bäumen aber können die schönsten und zierlichsten Alleen gesetzt und anerzogen werden.

## Aspen.

**D**ie Aspenbäume können billig unter die Art der Pappeln gezählet werden; weil sie Vieles in der Natur und im Ansehen mit jenen



jenen gemein haben, nur daß ihre Blätter, welche kleiner, fetter, glatter und zum Theil ein wenig ausgekerbt sind, an langen Stielen hangen, und diesermwegen sich fast beständig bewegen und gleichsam ein Geräusche an den Bäumen verursachen. Diese Bäume wachsen nun gerne in schweren und feuchten Gründen. Ihr Saame gleichet denen Pappeln, Weiden oder Haselzäpflein, welcher gerne im Aprilmonath pflegt zu reifen. Sie können sowohl durch die Aussaat, als auch durch ihre junge Ausspühen vermehret und anerbauet werden. Dieses Gehölze kann auch nicht allein zu Schlag und Unterholze dienen, sondern weil es sich sehr leicht und glatt verarbeiten läßt; so kann daraus unterschiedliches Hausgeräthe geschnitzet und gedrehet werden.

### Pappelbäume.

Diese Art Bäume wachsen gerne sehr schnell in einem fetten und feuchten Boden auf. Sie haben eine hell grünliche Rinde, eingekerbte und an langen Stielen hangende Theils zweyfärbige wollige Blätter. Sie tragen auch einen in Zäpflein hangenden



den Saamen, welcher im Frühjahre reifet, können aber bequemer von ihren Ausschüffen anerbauet und vermehret werden. Dieses Gehölze kann nicht allein wegen seines hurtigen Aufwaches aller drey oder vier Jahre abgekapt und nützlich verbraucht werden; sondern es kann auch einigen Handwerckern zu unterschiedlicher und nütlicher Verarbeitung dienen.

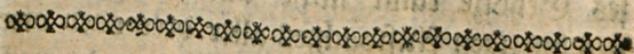
### Weyden.

Von diesem schnell aufwachsenden und sehr nütlichen Gehölze, lassen sich viele Sorten zählen. Doch werden diejenigen, welche langes Laub haben, als die große Saal-Palm- oder Steckweyde nebst der gelben Band- und Kleinweyde für die besten gehalten.

Das Weydengeschlecht bringt alle Frühjahre auch Saamen hervor: Es kann aber solches viel bequemer und geschwinder durch seine Stangen und Ausschüffe benützet und angepflanzt werden. In Ansehung des vortreflichen Nutzens, so dieses Gehölze jährlich abwirft, ist solches schon



jedermänniglich zur Gnüge bekannt, und würde allhier unnöthig seyn, noch etwas Mehreres davon zu berühren.



## Kap. II.

### Von den Tangel- oder Nadelhölzern.

#### Tannen.

Die Tannenbäume übertreffen gemeinlich im Wachsthum alle übrige Nadelhölzer an der Höhe. Sie lieben einen guten nicht allzu sandigen noch allzu feuchten Boden. Sie treiben ihre Pfahlwurzel zu ihrer Befestigung tief in die Erde, und erlangen schlanke und sehr hohe Stämme. Ihre Rinde ist weißlich, und ihre Blätter sind lange zugespitzte Nadeln. Ihr Saame, welcher sich in zugeschlossenen braunen Zapfen befindet, und seinen Sitz in dem obersten Gipfel der Neste hat, bekommt nach Beschaffenheit der Bitterung gemeinlich gegen den Octobermonath seine Reife. Die



Die Saamenzapfen können alsdann ehe der Saame ausfliehet, sammt denen Nesten abgebrochen, abgesondert und entweder an der Sonne, oder auch in eine warme Stube ausgebreitet werden, damit sich die fest geschlossene Zapfen oder Schuppen zum Ausfall des Saamens desto bequemer eröffnen können.

Einige hauen auch wohl gar einen Saamenbaum ab, wenn er etwan allzu hoch und zu gefährlich zu besteigen wäre, und verfahren mit denen Saamenzapfen nach vorbeschriebener Art. Andre hingegen pflegen aber auch wohl die Saamenzapfen in einen warmen Backofen zu schieben, um dadurch den Ausfall des Saamens desto geschwinder zu befördern. Durch solches Verfahren aber wird der Saame zu sehr ausgetrocknet, ja wohl gar verbrannt, daß also diejenigen, so ihn kaufen, sehr damit betrogen werden.

Im Herbst hat man dann den Saamen ziemlich dick auf vorerwehntes und erforderliches Erdreich auszusäen, dasselbe muß aber vorhero durch das Umpflügen



oder Hacken wohl bereitet, und vom Ge-  
gräße und Gewürzel so viel als möglich ge-  
reiniget seyn, damit der Saame fein die  
frische Erde ergreifen, und desto eher zur  
Ausspüßrung gelangen könne. Einige schar-  
ren den Saamen nach der Ausfaat mit ei-  
nem Reiß etwas seichte unter; andre aber  
lassen denselben auf dem frischen und auf-  
gepflügten Erdreich stille liegen, und erlan-  
gen dennoch dadurch ihren Endzweck, nur  
daß sie solchen vor Vögeln und andern Un-  
geziefer sorgfältig zu schützen haben.

Was aber die Verpflanzung der jun-  
gen Stämme anbetriß, so ist selten davon  
ein guter Erfolg zu erwarten; es müste  
denn dabey große Vorsicht gebraucht wer-  
den. Der natürliche Umgang und die we-  
nigste Beschneidung und Verletzung an Ae-  
sten und Gewürzel ist wohl die beste Ver-  
pflanzart der Tannen, wenn sie wohl an-  
schlagen sollen. Ueberhaupt erfordern die  
Tangelhölzer eine ganz andre Behandlung  
im Verlesen, als unsre Laubbäume. Wer  
aber hierinnen das Gegentheil erzwingen  
will, wird sich von aller seiner angewand-  
ten



ten Mühe keinen besondern Gewinn zu versprechen haben.

Uebrigens, wie nützlich sich das Tannenholz verbrauchen und verarbeiten läßt, und wie auch von demselben ein gutes Harz entspringet, solches wird schon jedermänniglich zur Gnüge bekannt seyn.

### Fichten \*).

Die Fichtenbäume können nicht weniger in ihrem Wachsthum eine ziemliche Höhe erreichen. Sie lieben eben denjenigen Grund als die Tannen, nämlich nicht zu sandig oder zu naß, deswegen sie auch gerne bey einander ihr gutes Fortkommen erlangen können. Ihre Stämme treiben sie gerade in die Höhe. Sie treiben ihre Wurzel mehr in die Fläche, als in die Tiefe. Ihre Rinde ist zum Theil bräunlich, aber zäher, als bey den Tannen. Ihre Nadeln sind auch kleiner, dichter und stechender, als jener. Ihre Saamenzapfen sind

\*) Du Hamel de Monceau nennet sie in seiner Abhandlung von Bäumen Nech-Tannen.



sind länger, als die von den Tannen, und hängen gerne unter sich an den Bäumen, jene stehen aber über sich. Man hat beyde Geschlechter von Bäumen sowohl an Stämmen, Zweigen, Nadeln als Saamenzapfen wohl zu unterscheiden, damit man Tannen nicht vor Fichten, und Fichten nicht vor Tannen verwechselt.

Der in Zapfen eingeschlossene Saame erlanget gemeinlich seine Reife im Herbst, doch kann er den Winter über an denen Bäumen sitzen bleiben, und zeitlich im Frühjahr, ehe er ausfliegt, nach Art des Tannensaamens eingesamlet, und darauf auf ein gutes Land ausgesäet werden. Wie nützlich sich das Fichtenholz verarbeiten und verbrauchen läßt, und wie von solchem ein gutes Harz entspringet, woraus Pech gesotten wird, und daß auch von solchen jungen Bäumen schöne Pyramiden in Gärten können anerzogen werden, solches alles wird schon einem jeden zur Gnüge bekannt seyn.

Kiefer.



## Kiefer.

Die Kieferbäume lieben einen sandigen Boden, und können wachsen, wo andre Bäume nicht anschlagen wollen. Die Stämme haben eine etwas schuppigte und röthliche Rinde. Sie haben längere Nadeln, als Tannen oder Fichten, und bringen auch ihren Saamen in Zapfen, welche aber kleiner und vornen spiziger, als die Tannenzapfen sind.

Der Saame pflegt seine Reife im Octobermonath zu erlangen, und bleibt wohl über Winter an den Bäumen in denen Zapfen verschlossen. Man kann aber solchen im Herbst noch einsammeln, damit er bey Zeiten im Frühjahr könne ausgesäet werden.

Das Holz, woraus der Theer entspringet, wird vor zäher und fester, als das Tannene und Fichtene gehalten. Es erlangt nach seinem Anbau in wenigen Jahren nicht allein einen ersprießlichen Aufwachs, sondern kann auch zu vielen nüslichen Gebrauch dienen.

Verchen.



## Terchenbaum.

Dieser Baum gehört noch unter die vorhergehende Langelhölzer, wegen seiner harzigen Natur und Eigenschaften. Diese Art Bäume lieben auch einen trocknen und sandigen Boden, treiben in schöne, gerade Stämme, und haben röthliche rissige Rinden. Ihre Aeste stehen nach Art der Fichten hangend über einander, und gleichen auch denenselben an den Nadeln, nur daß sie etwas weicher und schmähler sind.

Der Saame, welcher im späten Herbst reifet, wird in kleinen Zapfen erzeugt, und sam, nachdem man ihn eingesamlet hat, im Frühjahr wieder auf einen trocknen und sandigen Boden ausgesäet werden. Die Beschaffenheit des Holzes ist fest, weiß und gestimmt, und dienet nicht allein zu unterschiedlichen nützlichen Gebrauch, sondern es erzeugt auch einen guten Terpentin, samt dem in der Medicin so bekannten Terchenschwamm.



Ob nun gleich noch viele Arten und Geschlechter sowohl in- als ausländischer wilden Bäume übrig, und anzuführen wären, so muß ich doch, um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, solche vor dieses mal mit Stillschweigen übergehen; zumal da sie schon mehrentheils von andern Scribenten deutlich genug abgezeichnet sind.

Diejenigen Sorten Bäume aber, welche den Abgang hiesiger Waldungen am schleunigsten und sichersten wieder ersetzen, finden nur allhier Platz, und sind also vorhergehend von mir nach ihrem Wachsthum und nach ihrer Natur und Eigenschaften aufs kürzte beschrieben und angeführt worden.

Will man nun dem einreißenden Holz-  
mangel fein bey Zeiten vorbeugen, so erwähle man je ehr je lieber von solchem angeführten nützlichen und zum Theil schnell wachsenden Gehölze auf angezeigte Art anzubauen, und suche dadurch nicht allein die ruinirten Holzungen wieder zu ergänzen; sondern auch neue Wälder und Schläge zu erzie-



erziehen. Ein solches Unternehmen wird  
 alsdann nicht fruchtlos bleiben, sondern es  
 wird demjenigen, welcher dabey gehörigen  
 Fleiß anwendet, mit der Zeit einen unaus-  
 bleiblichen Holzseegen vor sich und sei-  
 ne Nachkommen zuwege-  
 bringen.

E N D E.



mi-  
ren  
zen

zu  
vor  
a:  
dt,

o sie  
ich

iese  
ffen  
dies  
chte  
an

ten,

n.  
bin  
iche

es  
nd  
not

ois  
ast



Ja 3495

S

ULB Halle

3

004 581 466

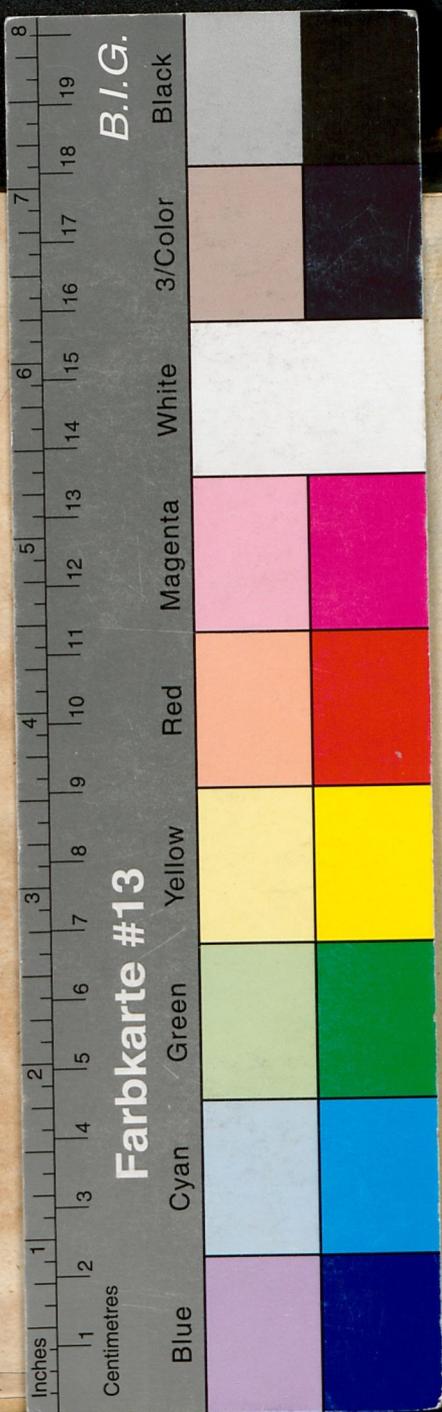


Sb.

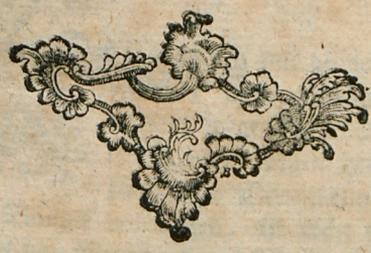
f

M





J. W. F. Hagers <sup>1</sup>  
kurzgefaßter und gründlicher  
**U n t e r r i c h t**  
von dem  
**Waldbau,**  
als dem einzigen Mittel,  
wodurch dem einreisenden  
**H o l z m a n g e l**  
bey Zeiten vorzubeugen.



---

Kopenhagen,  
Verlegt Gabriel Christian Nothens Wittve  
und Proft 1764.

